

Ich kann nicht schweigen – Teil 2

Ein Sämann ging aus um zu säen - Markus 4

Für diejenigen, die am letzten Sonntag nicht dabei sein konnten, möchte ich ganz kurz zusammenfassen, worum es letzte Woche ging. Dafür brauche ich vier Freiwillige: Ihr müsst nichts sagen, es ist nichts Peinliches und ganz ungefährlich.

Drei Leute bilden einen Kreis, reden und lachen miteinander, essen, haben Gemeinschaft. Drei andere stehen alleine.

Ihr seht diese drei hier: Sie haben gute Gemeinschaft in ihrer Familie oder in ihrer Kleingruppe oder Gemeinde. Dort, wo sie sind, fühlen sie sich wohl. Es ist einfach für sie Gespräche zu führen, da ist Liebe und Annahme.

Diese Person hier ist eventuell gerade erst dazu gekommen und sie liebt es, dort zu sein. Sie nimmt teil an einer Kleingruppe, man hat Austausch, betet füreinander, öffnet die Herzen voreinander, man studiert zusammen Gottes Wort. Das sind Oasen für die Seele.

Und manchmal läuft das so gut, dass Christen vergessen, nach draußen zu schauen, aus diesem Kreis heraus. Oder man vergisst, wie es war ohne Jesus zu leben, ohne diese Sicherheit von Vergebung und Hoffnung und die Möglichkeit, gemeinsam füreinander zu beten und diese Annahmen, die man hier gefunden hat. Man vergisst das einfach.

Und man reagiert auch nicht mehr auf die leisen Impulse des Heiligen Geistes, sondern lebt das als Programm: unabhängig von dem, was der Heilige Geist flüstert. Und obwohl das immer noch gut ist, läuft gleichzeitig etwas schief.

Aber das kann auch anders sein. Man lebt immer noch in dieser Realität und man liebt es auch, aber gleichzeitig ist man auch offen für Impulse des Heiligen Geistes. Man ist offen für Menschen ohne Jesus und man verlässt von Zeit zu Zeit diese Bequemlichkeitsszone, entschuldigt sich und begibt sich hinaus in das Unbekannte und geht auf andere Menschen zu. Hier nach dem Gottesdienst: Du gehst mal nicht zu deinen Freunden, sondern sprichst neue an, lädst nicht immer die gleichen Leute ein. Oder auf deiner Arbeit: Du sprichst in der Mittagspause mit jemandem, den du noch nicht kennst. Es gibt so viele Gesichter. Immer mit dem Ziel: Ich möchte Menschen in Kontakt mit Jesus bringen.

Und ich habe versucht deutlich zu machen, dass Gott das mit jedem einzelnen Christen tun möchte. Das ist kein Spezialauftrag für einige wenige, das ist Aufgabe aller! Wir sollen Menschen sein, die offen sind für das Reden Gottes, der uns zu Menschen führen möchte, die ihn noch nicht kennen. Nicht programmatisch, nicht mechanisch, es soll ein Ausdruck unserer Liebe zu Jesus sein. Ich kann nicht schweigen von dem, was du getan hast. Du gabst dein Leben um mich zu befreien. Ich kann nicht leugnen, was du für mich bedeutest. Mein ganzes Leben gehört dir allein. Und wenn ich daran denke, dann jubelt mein Herz. In dieser Haltung!

Heute Morgen möchte ich Fortsetzung machen und ich möchte mit euch der Realität ins Auge sehen, was passiert, wenn wir das Evangelium weiter sagen. Das macht etwas mit uns. Und wir wollen gemeinsam anschauen, wie wir uns vor Entmutigung bewahren können.

Predigtgrundlage ist das Gleichnis vom Sämann in Markus 4

1 Wieder einmal war Jesus am See und wollte zu den Menschen sprechen. Es hatte sich aber eine so große Menge versammelt, daß er sich in ein Boot setzen und ein Stück vom Ufer abstoßen

mußte. Die Menge blieb am Ufer, und Jesus erklärte ihnen vieles von seiner Botschaft mit Hilfe von Gleichnissen. 2b Unter anderem sagte er:

3 »Hört zu! Ein Bauer ging aufs Feld, um zu säen. 4 Als er die Körner ausstreute, fiel ein Teil von ihnen auf den Weg. Da kamen die Vögel und pickten sie auf. 5 Andere Körner fielen auf felsigen Grund, der nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Sie gingen rasch auf, weil sie sich nicht in der Erde verwurzeln konnten; 6 aber als die Sonne hochstieg, vertrockneten die jungen Pflanzen, und weil sie keine Wurzeln hatten, verdorrten sie. 7 Wieder andere Körner fielen in Dornengestrüpp, das bald die Pflanzen überwucherte und erstickte, so daß sie keine Frucht brachten. 8 Andere Körner schließlich fielen auf guten Boden; sie gingen auf, wuchsen und brachten Frucht. Manche brachten dreißig Körner, andere sechzig, wieder andere hundert. « 9 Und Jesus sagte: »Wer Ohren hat, soll gut zuhören! «

Ab Vers 14 erklärt Jesus dann das Gleichnis:

14 Der Bauer, der die Samenkörner ausstreut, sät die Botschaft Gottes aus.

15 Manchmal fallen die Worte auf den Weg. So ist es bei den Menschen, die die Botschaft zwar hören, aber dann kommt sofort der Satan und nimmt weg, was in ihr Herz gesät wurde.

16 Bei anderen ist es wie bei dem Samen, der auf felsigen Grund fällt. Sie hören die Botschaft und nehmen sie sogleich mit Freuden an; 17 aber sie kann in ihnen keine Wurzeln schlagen, weil diese Leute unbeständig sind. Wenn sie wegen der Botschaft in Schwierigkeiten geraten oder verfolgt werden, werden sie gleich an ihr irre.

18 Wieder bei anderen ist es wie bei dem Samen, der in das Dornengestrüpp fällt. Sie hören zwar die Botschaft, 19 aber sie verlieren sich in ihren Alltagsorgen, lassen sich vom Reichtum verführen und leben nur für ihre Wünsche. Dadurch wird die Botschaft erstickt und bleibt wirkungslos.

20 Bei anderen schließlich ist es wie bei dem Samen, der auf guten Boden fällt. Sie hören die Botschaft, nehmen sie an und bringen Frucht, manche dreißigfach, andere sechzigfach, wieder andere hundertfach. «

Ich möchte heute Morgen nicht auf die unterschiedlichen Herzenszustände eingehen, sondern auf den Sämann. Ein Sämann ging aus um zu säen! Der Same den er sät ist das Wort Gottes. Und das Wort Gottes, der Same, fällt auf unterschiedliche Bodenarten. Und je nach dem, auf welche Bodenart der Same fällt, bringt er Frucht und wächst bzw. bringt er keine Frucht und verdorrt.

Aus landwirtschaftlicher Sicht würde man sich fragen: Wo ist der größte Erfolg zu erwarten? Wo soll gesät werden? Natürlich auf dem fruchtbaren Boden. Nirgendwo sonst. Und von daher ist es die Aufgabe des Bauern, fruchtbaren Boden zu schaffen, zu kultivieren, und nur dorthin zu säen wo der Same aufgeht und wirklich Frucht bringt.

Jesus macht mit dem Gleichnis aber etwas anderes deutlich. Eigentlich sagt er: **Es ist unumgänglich, dass der Same auf Boden fällt, der hart ist, dorthin wo er keine Frucht bringt.** Es ist unumgänglich. Es ist nicht die Verantwortung des Säemanns, den Boden zu testen! Sondern es ist die Verantwortung des Säemanns, zu säen. Jesus vergleicht die Bodenarten mit unterschiedlichen Herzenszuständen. Harte Herzen wie Stein, oberflächliche Herzen und offene und fruchtbare Herzen.

Und was ist in diesem Gleichnis der Auftrag des Säemanns? Er soll säen. Was? Das Wort Gottes, die gute Nachricht, dass Gott jeden Menschen liebt und dass durch Jesus unsere Schuld vergeben werden kann und wir Zugang zum Vater im Himmel bekommen.

Was ist laut diesem Gleichnis nicht in erster Linie die Verantwortung des Sämanns?

Bodenuntersuchung zu betreiben, ob es Frucht bringt oder nicht! Diese Verantwortung wird der Bodenart zugeschrieben. Und Gott, der es wachsen lässt. Aber nicht dem Sämann.

Was ist die Verantwortung derer, denen wir das Evangelium sagen? Sie sollen es aufnehmen und ihr Herz öffnen und kultivieren.

Und was ist die Verantwortung Gottes? Er stellt den Samen und er lässt es wachsen. Das sind drei Parteien, die zusammen wirken. Gott, der es wachsen lässt, der Sämann, der sät und der Boden, der den Samen aufnimmt.

Ich möchte heute Morgen das Hauptaugenmerk auf die Verantwortung des Sämanns legen. Er soll säen. **Was wird er erleben?** Er wird erleben, dass der Same zertreten wird, dass er verdorrt, dass er weggenommen wird und dass er aufgeht.

Wo liegt für den Sämann die Gefahr in dieser Realität? Dass er aufgibt. Dass er Frustriert ist. Und darüber möchte ich mit euch reden. Letzte Woche habe ich euch das Beispiel von Martin erzählt. Vom Senfkorneinsatz in Essen, wie er mitkam und erlebte, dass ein Mensch zu Jesus fand. Frage: Wie oft kommt so etwas vor? Selten.

Wir haben eine Menge Gespräche geführt, ich denke in den zwei Wochen waren es mehr als 200 Gespräche. Wir haben viel für Menschen gebetet, aber nur 3 oder 4 haben das Angebot der Liebe Gottes angenommen und sind zu ihm umgekehrt. Und die Gefahr ist groß, dass man aufgibt. Dass man sagt, es hat doch sowieso keinen Sinn.

Frage: Wer von euch hatte schon mal genau dieses Gefühl: Es hat doch sowieso keinen Sinn! Die wollen doch sowieso nicht! Wer kennt dieses Gefühl? Oder wer kennt den Gedanken: Von Jesus weitersagen ist nicht mein Ding, das sollen andere machen. Wer kennt das?

Wenn ich ehrlich bin: Ich kenne das! Und ihr auch! Und lasst uns mal hinschauen, was bei vielen genau an diesem Punkt passiert. Was macht man damit? Einige stehen in der Gefahr aufzugeben und den Auftrag Gottes an jeden einzelnen Christen irgendwie umzuändern. Man versucht kleine Deals mit Gott zu machen. Da kommen dann Sätze wie: „Also mir ist das ganze Weitersagen und auf die Impulse des Heiligen Geistes zu reagieren irgendwie zu kompliziert. Ich kann das nicht. Ich arbeite lieber im Bistro und wasche ab. Ich bin da einfach nicht begabt. Andere können das aber ich nicht. Ich brauche Sicherheit.

Oder: Ich weiß gar nicht was du willst! Wenn es jemand wissen will, dann kann er ja kommen! Er soll mich fragen, dann wird er es hören. Wer wirklich will, der hat die Möglichkeit.

Oder wieder ein anderer sagt: Früher habe ich das gemacht und mich da reingehängt, jetzt sind die anderen dran. Oder: Ich muss mich jetzt um meine Familie kümmern. Da bin ich ja auch gefordert, das Evangelium weiterzugeben und das mache ich.

Das ist ja auch richtig, aber wir kommen nicht weiter, denn der Auftrag Jesu an jeden einzelnen von uns ist einfach glasklar. Wir sollen das Wort Gottes säen, wann immer der Heilige Geist uns den Impuls dazu gibt! Wir sagen: Jesus ist der Herr und er will führen und durch uns reden. Wir sollen Salz und Licht sein

Ich möchte euch einmal eine kleine Grafik zeichnen, die die Realität der meisten Christen darstellt. Diese Linie steht für die Anzahl von Jahren, die jemand schon mit Jesus lebt. Ob das ein Jahr, drei Jahre oder fünf Jahre sind, ist nicht so wichtig. Irgendwann einmal bist du an den Punkt gekommen, wo du über den Sinn deines Lebens nachgedacht hast oder wo du völlig am Ende warst und einfach nach Gott geschrien hast. Du hast ihm dein Leben anvertraut, hast dich bekehrt

und gesagt: Jesus ich will mit dir leben! Und du hast Gnade und ewiges Leben empfangen. Das war der Zeitpunkt deiner Bekehrung. Statistiken zeigen, dass nach diesem Zeitpunkt Christen weniger und immer weniger Kontakt zu Menschen ohne Glauben an Jesus haben. Und wenn sie Kontakt zu ihnen haben, geben sie immer weniger Zeugnis von dem, was Jesus in ihrem Leben getan hat. Sie sagen ihren Freunden nichts mehr davon, halten sich aus irgendwelchen Gründen zurück. Natürlich haben sie auch weniger Freunde, die Jesus nicht kennen. Und es kommt zu einer Ghettoisierung, die Christen sind nur noch unter sich. Geburtstag feiert man nur noch unter Christen, oder wenn nicht, dann spielt der Glaube keine Rolle.

Sie laden auch nicht mehr zu Veranstaltungen ein, wo das Evangelium präsentiert wird. Zum Alpha Kurs oder zu Vorträgen oder wozu auch immer. Und an dem Tag, wo sie die längste Zeit mit Jesus gelebt haben, an dem Tag wo sie sterben, sind sie in einem völlig isolierten Zustand. Sie sind aus evangelistischem Gesichtspunkt an ihrem tiefsten Punkt angekommen an dem Tag wo sie einmal vor Gott stehen. Das ist erstaunlich, oder?

Auf der anderen Seite: Welches Bild malt uns Jesus mit seinem Leben vor Augen? Welches Bild malen uns die Apostel oder Stephanus? Wie sollte es aussehen, wenn unserer Bekehrung. An dem Punkt, wo wir unser Herz geöffnet haben, fängt der Heilige Geist an, unser Leben in das Bild Jesu zu verändern. Wir lernen Gemeinde kennen und bekommen neue Freunde und bekommen eine andere Sicht für die Welt. Dafür, wie sie wirklich ist. Und was wirklich zählt: Uns gehen die Augen auf, dass das Wichtigste im Leben nicht Geld, Sex, Macht und Ehre sind. Und in der Zeit, wo Gottes Geist unser Herz verändert, bekommen wir ein wachsendes Verständnis dafür, dass es darum geht, Gott mehr zu lieben und seine Menschen mehr zu lieben. In uns wächst eine Freude auf den Himmel und ein Verständnis dafür, dass das Beste noch kommt. Und dass wir mehr und mehr verstehen: Wir leben mehr für die Ewigkeit als für das Jetzt! Dass wir am Ende unseres Lebens hier auf der Erde nicht eine Sache mitnehmen werden in die Ewigkeit von dem, was so vielen Menschen so wertvoll ist: kein Haus, kein Geld, keine Titel. Aber was wir mitnehmen können, das sind Menschen! Und wir verstehen, dass das Wichtigste in unserem Leben Menschen sind.

Was wird also passieren, wenn der Heilige Geist in unserem Leben am Wirken ist? Jesus hat es uns gezeigt: Die Zahl derer, die wir versuchen zu Jesus zu führen, wächst. Und unser Anliegen für Menschen ohne Jesus wächst.

Und das passiert nicht aus purem Pflichtbewusstsein. Auch nicht aus Angst oder mit Krampf. Wir tun das, weil unsere Liebe zu Jesus und von deshalb auch unsere Liebe zu den Menschen wächst.

Wir können nicht anders. Wir sehen unser eigenes Leben und das Leben der Menschen um uns herum durch die Brille Gottes. Und wir sehen wie wertvoll wir selbst sind und wie wertvoll sie sind. Und sie sind ein Gebet, manchmal ein Zeugnis weit entfernt von einer Beziehung mit ihm. Und wir sehen auch, was Gott aus diesem Menschen und aus seinem Leben machen könnte. Und wir glauben, dass Gott ein Wunder tun kann und wir fangen an zu beten. Und so wächst unsere Liebe zu diesen Menschen und du fängst an, darüber nachzudenken, wie du ins Gespräch mit ihnen kommst. Und so verstehst du mehr und mehr: Das größte Geschenk, das du einer anderen Person machen kannst, das allergrößte Geschenk, ist eine Erklärung und eine Einladung zu einer Beziehung mit dem lebendigen Gott.

Dass ihr mich nicht falsch versteht: Es gibt eine Menge guter Dinge, die wir tun können und manchmal auch tun müssen. Hilfeleistungen verschiedenster Art oder einfach Anteilnehmen usw.. Aber das größte Geschenk, das wir einem Menschen machen können, ist ihm zu helfen mit Jesus zu leben.

Und wenn unser Leben hier auf der Erde das Ziel hat, Jesus ähnlicher zu werden, dann werden wir je länger wir mit ihm leben, diese Realität klarer sehen. Und desto größer werden die Risiken sein, die wir eingehen um Menschen darauf hinzuweisen.

Und in dem Moment wo jemand in der letzten Stunde seines Lebens ist, wo er glasklar sieht, was Leben ist und wozu es da ist, wird so jemand sagen: Bevor ich jetzt zu meinem himmlischen Vater gehe, möchte ich dem Doktor oder der Krankenschwester oder meinen Kindern oder wer auch immer in dem Moment im Zimmer sein wird, sagen: Gott liebt dich und es kann dir nichts besseres passieren als wenn du deine Hand in seine Hand legst. Ich werde in ein paar Minuten bei ihm sein. Gott liebt dich. Gib ihm deine Liebe! Lade ihn ein und mach ihn zu deinem Herrn.

Und dann stirbst du! Und du denkst: Cool! Ich habe das Beste getan was ich tun konnte. Ich habe das Beste angeboten was ich hatte, die Beziehung zu Jesus und das ewige Leben!

Und genau das hat Jesus gemacht. Noch am Kreuz bittet ihn der Verbrecher neben ihm:

Denke an mich, wenn du in dein Königreich kommst

Und Jesus antwortet ihm mit einem seiner letzten Sätze:

Ich versichere dir: Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Nach all dem, was er durchgemacht hat, mit seinen letzten Atemzügen nimmt er noch jemanden mit in den Himmel und bietet ihm Gnade an!

Und das ist das Modell was Jesus uns hinterlassen hat. So soll unser Leben aussehen. Auch das seiner Nachfolger. Wir sehen das zum Beispiel bei Stephanus. Die Liebe in unserem Herzen muss zunehmen und die Klarheit in unserem Verständnis was Leben ist und für wen wir es leben. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber je älter ich werde, desto klarer wird mir das.

Und der Punkt ist: Du musst dich entscheiden: Wie soll die Kurve deines geistlichen Lebens, deines Einflusses auf Menschen ohne Jesus verlaufen? So wie bei den meisten Christen? Je länger sie mit Jesus leben, desto weniger bezeugen sie ihn? Oder sagst du dieser Entwicklung den Kampf an und sagst: Ich habe ein Leben und das möchte ich so leben wie der der mich gerettet hat. Ich lebe das Abenteuer zu dem er mich berufen hat. Ich lasse mich vom Heiligen Geist führen und wo er mir die Impulse gibt, werde ich den Mund aufmachen und Christus bezeugen. Nicht krampfhaft, nicht zwanghaft und schon gar nicht aus Angst. Sondern aus Liebe zu Jesus und aus einer tiefen Gewissheit der Geborgenheit und aus Liebe zu den Menschen. Ich werde das Beste, was ich habe, so vielen Menschen wie möglich anbieten und werde beten, um so viele wie möglich mitzunehmen.

Hier ist eine Entscheidung gefragt. Was soll dein Leben sein? Und auch als Gemeinde müssen wir eine Entscheidung treffen. Was soll unsere Kurve sein? Wenn alle Gemeindeglieder in unserer Gemeinde die gleiche Leidenschaft für Menschen ohne Jesus hätten wie du, wie würde unsere Kurve aussehen? Und es ist klar: Als Gemeinde müssen wir, wenn wir diese Kurve leben wollen, genau so kämpfen wie jeder einzelne auch. Wir müssen bestimmte Dinge tun, das geht nicht automatisch so.

Bevor wir uns fragen, was zu tun ist, möchte ich euch die Gelegenheit geben eine Situationsbeschreibung zu machen. Wo stehst du in deiner Leidenschaft für Menschen ohne Jesus? Angenommen 10 wäre richtig brennend, du betest, hältst Ausschau nach Gelegenheiten und wo du Impulse bekommst, machst du den Mund auf oder lädst ein oder was auch immer. Und 0 wäre keinerlei Leidenschaft. Menschen ohne Jesus und ihr Leben ohne Gott und ihre Zukunft spielen überhaupt keine Rolle in deinem Leben. Gib dir einmal eine Zahl.

Habt ihr?

Angenommen du hast dir eine Zahl unter 8 gegeben. Gab es schon einmal eine Zeit, wo deine Leidenschaft höher war? Dann denk mal darüber nach. Was waren die Auslöser dafür? Redet doch im Bistro nachher mal darüber. tauscht aus, was eure Zahl ist und tauscht aus, ob es schon mal eine höhere Zahl gab. Und was das ausgelöst hat. Und was dich dazu gebracht hat, dass du jetzt nicht mehr so feurig bist.

Säen ist nicht immer einfach und nicht immer von Erfolg gekrönt. Und ich denke, dass Jesus seinen Jüngern dieses Gleichnis gegeben hat, weil sie in der Gefahr standen, das Säen aufzugeben. Weil sie merkten, wie wenig aufnahmebereit die Menschen waren oder wie oberflächlich. Diejenigen, die noch an Palmsonntag Hosianna schrien, schreien nur fünf Tage später: „Kreuzige ihn!“ Und sie standen in der Gefahr aufzugeben. Wenn man die Jünger nach Karfreitag sieht, dann ist der Job des Sämanns nicht einfach. Man hat zu kämpfen mit Frustration und Aufgeben. Und deshalb sagt Jesus im Gleichnis: Und einiges fiel auf guten Boden! Wir müssen eine Menge säen, bevor etwas aufgeht! Und wenn wir erleben, dass es aufgeht dann werden wir Gott danken und beten. Danke Jesus, dass ich nicht aufgegeben habe.

In der jetzt bleibenden Zeit möchte ich noch einige Punkte besprechen, die uns helfen können, nicht aufzugeben mit dem Säen.

1. Kläre deine Heilsgewissheit

Das Schlimmste, was uns passieren kann, ist, dass wir säen, ohne die Gewissheit zu haben, dass der Same, das Wort Gottes, in unserem Herzen Frucht gebracht hat. Dass er aufgegangen ist. Wenn wir aus einem schlechten Gewissen heraus säen oder aus Angst, werden wir bald wieder aufgeben. Das hat keine Kraft, da ist keine Freude. Ich finde das Lied so gut:

Ich kann nicht schweigen von dem, was du getan hast.

Nicht von dem, was geschehen wird. Wir Christen sind Menschen, die Gewissheit haben. Der Same ist aufgegangen und hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Wir sind unseres Heils gewiss. Und können dafür danken.

Von daher ist die Feier vom Abendmahl so wichtig für uns, weil wir uns daran erinnern, was Gott in unserm Leben getan hat. Wenn du dir selbst unsicher bist, ob du überhaupt gerettet bist, ob Gott dein Vater ist, dann kannst du nicht glaubhaft erzählen, dass Gott alle Menschen liebt. Also kläre deine Gewissheit. Geh in die Stille und denk darüber nach, wo du herkommst, wie Jesus dich gefunden hat und wie er dein Leben neu gemacht hat. Wenn du das nicht weißt, vielleicht bist du gar nicht gerettet, dann kann heute dein Tag sein.

2. Was uns helfen kann: Lies das Wort Gottes auf einer regelmäßigen Basis!

Dafür gibt es keine Abkürzung. Wenn wir unsere Bibel lesen, dann wird uns das immer wieder daran erinnern, was unser Auftrag ist und was Gott getan hat und mit welchen Möglichkeiten wir rechnen können. Vorletzte Woche habe ich in meiner Stillen Zeit den Thessalonicherbrief gelesen und es fiel mir auf, wie sehr Paulus dafür betet, dass die Thessalonicher erfüllt werden mit überfließender Liebe zu Gott und zu allen Menschen. Und das habe ich für mich gebetet und gemerkt, wie das meinen Umgang mit den Menschen in diesen Tagen verändert hat. Lies das Wort Gottes mit einer hörenden Haltung. Und Gott redet dadurch und rüstet dich aus für den Auftrag. Er gibt uns Samen, den wir weiter geben können.

3. Mach das Gebet für Menschen ohne Jesus zu einer festen Instanz!

Mir hilft es, konkrete Namen zu sehen, dann muss ich nicht immer daran denken, und von daher bete ich mit meinem Tagebuch und da gibt es so einen Zettel: Meine erweiterte Familie. Dafür bete ich immer wieder. Auch in unserer Kleingruppe beten wir immer mal wieder für unsere

Freunde. Gemeinsame Gebetstreffen helfen mir, weil sie mich an die Frage erinnern: Ja, was macht eigentlich mein Freund?

Und dann bete dieses Gebet. Herr, gebrauche mich heute für die Menschen, denen ich begegne. Gib mir Liebe und Sensibilität. Und Gott hört darauf. Mittwoch war ich in Frankfurt. Ich bin morgens mit dem Zug hin gefahren und war noch ziemlich müde. Ich hatte so gebetet aber auch gedacht, das muss nicht gleich auf dem Weg nach Hannover sein. Im IC war es ziemlich voll, aber an dem Tisch wo ich saß waren alle beschäftigt und ich hatte keine Freiheit, da rein zu gehen und irgendein Gespräch weiter zu geben. Am Abend fuhr ich zurück. Ich habe alleine an meinem Tisch gegessen und diese Predigt vorbereitet. Danke, dass ich die Zeit habe. Aber dann, von Hannover nach Celle kam eine ältere Frau und setzte sich mir gegenüber. Im ersten Moment dachte ich mhh, das muss jetzt nicht sein, aber dann erinnerte mich Gott an mein Gebet und ich willigte ein. Wir kamen ins Gespräch. Hatten sie einen anstrengenden Tag? Ja, ich war bei meiner Tochter in Hannover. Und jetzt fahren sie zu ihrem Mann nach Celle? Mein Mann ist schon seit drei Jahren tot. Er hat sich totgesoffen. Spätestens an dem Punkt merkte ich, dass Gott am Wirken war, sonst hätte sie nicht so offen erzählt. Ich hab meinen Laptop zugemacht, nachgefragt und mir die Geschichte erzählen lassen und sie hat es genossen, dass ihr jemand zuhört. Und dann musste ich auf die gefährliche Ebene gehen und hab sie gefragt: Bei all dem Leid, sagen sie, gehen sie am Sonntag in die Kirche? Ihr fiel die Klappe und sie fragte zurück: Kommen sie von den Zeugen Jehovas? Nein, ich gehöre zu einer evangelischen Freikirche. Und so begann das Gespräch über den Glauben. Ich hab ihr nicht das ganze Evangelium erklären können, aber wir hatten ein gutes Gespräch. Und zum Schluss musste ich aussteigen, wünschte ihr Gottes Segen und ich denke, es war eine kleiner Wink für sie, mal wieder über Gott nachzudenken und über Jesus und dass nicht alle Menschen in den Himmel kommen. Will sagen: Gott erhört konkretes Gebet. Also bete auf einer regelmäßigen Basis!

4. Hör dir Beispiele von anderen an.

Es ist so ermutigend, von anderen zu hören, was sie erlebt haben. Und wie sie das gemacht haben. Das feuert mich an. Biographien von christlichen Leitern haben die gleiche Wirkung. Menschen, die das gelebt haben, was wir so gerne leben wollen – Vorbilder.

5. Begib dich an Orte wo du ermutigt wirst

Ich denke, der Kurs, der gerade läuft, ist so ein Ort. Ich habe mich riesig gefreut, dass 23 Leute dabei waren, und da ist noch Platz. Auch wenn man das schon oft gehört hat, von Zeit zu Zeit muss man das immer mal wieder durchbuchstabieren und mit anderen lernen. Hier der Gottesdienst ist so ein Ort – Zeugnisse geben!

6. Was mir immer wieder hilft, nicht aufzugeben, sind Highlights, wo man ganz geballt und gezielt trainiert wird und wo man es immer wieder lernt von Jesus weiterzusagen. Ich denke so etwas hilft, einmal zu üben und sich freizuschwimmen. Der Senfkorneinsatz ist für mich so ein zweiwöchiger Durchlauferhitzer. Wenn ich von da zurückkomme, bin ich jedes Mal wieder hochmotiviert. Zu erleben, wie Menschen zum Glauben kommen, ist das Ermutigendste was es gibt. Oder mit anderen gemeinsam zu beten, es gemeinsam zu versuchen. Im Januar startet der neue Alpha Kurs. Es werden Mitarbeiter gesucht, warum nicht dabei sein? Wir planen auch eine Veranstaltungsreihe im Januar.

Bestimmt gibt es noch andere Dinge – das waren nur ein paar Beispiele.

Wie soll deine Temperaturkurve verlaufen? Ich glaube, dass jeder von uns ein leidenschaftlicher Zeuge Jesu sein soll und sein kann. Wo stehst du? Was könnte dir helfen wieder heißer zu werden? Was könnte ein nächster Schritt sein? Heilsgewissheit, Bibellesen, Gebet, Highlight? Ich will schließen indem ich euch einen kleinen Filmausschnitt einblende aus dem Film Schindlers Liste. Oskar Schindler hat im zweiten Weltkrieg durch sein Wirken viele Juden aus dem KZ gerettet. Er ist aus Liebe zu den Menschen und aus seiner menschlichen Verantwortung ein hohes persönliches Risiko eingegangen. Und der Film fasst das Thema von heute noch einmal sehr gut zusammen. Amen